

Die evangelische Lehre von der Heiligung

**Krummacher, Gottfried
Daniel**

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Die evangelische Lehre von der Heiligung

1. Predigt

(gehalten am 29. Mai 1831)

Römer 6,1-14

Was wollen wir hiezu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum gerauft sind, die sind in seinem Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber samt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein, dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden; und wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal; das er aber lebet, das lebet er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott, in Christo Jesu unserm Herrn. So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Auch begebenet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebenet euch selbst Gott, als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.

In der merkwürdigen Geschichte von dem Ringen Jakobs mit Gott, welche uns im 1. Buch Mosis Kap. 32 gemeldet wird, heißt es Vers 31 zum Schluß: „Und als Jakob vor Pniel überkam, da ging ihm die Sonne auf, und er hinkete an seiner Hüfte.“

Nach dem empfangenen Segen verließ der Erzvater die merkwürdige Stätte, welche er durch einen besonderen Namen auszeichnete und sie „Angesicht

Gottes“ nannte; denn, sagte er: Ich habe Gott von Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen (1. Mose 32,30). Jetzt, heißt es, ging ihm die Sonne auf. Wenn die Sonne aufgeht, so geht sie doch allen Menschen auf; es ist also eine eigene Art zu reden, wenn hier gesagt wird: Sie ging ihm auf. Jedoch ist dies eine Art zu reden, welche man allerdings wohl von einzelnen Personen gebrauchen könnte, wo sie dann einen besonderen Nachdruck hätte. Denken wir uns jemanden, der in einem unsichern Wald verirrt. Er geht und geht, weiß aber je länger, je weniger eine Spur. Es wird Abend, es wird stockfinstere Nacht. Angst und Grauen befällt ihn, jedes Geräusch erschreckt ihm. Endlich beginnt die Sonne aufzugehen. Da kann man sagen: sie geht ihm auf. Niemandem macht sie mehr Freude, niemandem ist sie willkommener. So ging' s Jakob. So geht's noch im Geistlichen. Die wahre Sonne, die Sonne der Gerechtigkeit ist Jesus Christus (Mal. 4,2). Sie ist aufgegangen, diese Sonne. Sie steht am Kirchenhimmel. Sie scheint. Es ist Tag. Und das ist einer wahrhaft heilbegierigen Seele nicht genug, sondern sie muß sagen können: da ging mir die Sonne auf. Was das für Friede und Freude bringt, ist nur denen bekannt, die es erfahren. Da geht ihnen der Himmel auf, die Gerechtigkeit zeigt sich ihnen. Der rechte Weg bahnt sich vor ihnen. Die Nebel der Zweifel verschwinden, die Nacht der Angst vergeht. Freude, Mut und Kraft gesellen sich zu ihnen. Alles gestaltet sich anders und gestaltet sich herrlich. Ihm, ihm geht die Sonne auf. Wer ist glücklicher als er nach solcher Angst, Kampf und Streit!

Und Jakob hinkete an seiner Hüfte. Jeder Tritt erinnerte ihn teils an sein Elend, teils an des Herrn unbeschreibliche Gnade. Es ist der Seele unvergeßlich, was ihr da widerfuhr. Er hinkete. Jeder Tritt rief ihm zu: „Dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es“ (Eph. 2,8). Ein Tritt war nicht wie der andere, sondern zweierlei. Der eine Tritt neigte sich stets auf eine Seite, und auf welche? Auf die der Demut, „ich bin nichts“ (2. Kor. 12,11), auf die des Herrn „Christus ist mein Leben“ (Phil. 1,21). Endlich tat der liebe Mann seine Füße auf seinem Bett zusammen, und verschied, und ward versammelt zu seinem Volk (1. Mose 49,33). Da war das Hinken zu Ende, und er fiel ganz auf die eine Seite.

Ihm ging die Sonne auf. Sie gehe auch uns auf am Horizont seines Worts und lasse es uns in ihren segnenden Strahlen beschauen!

„O Welch eine Tiefe!“ (Röm. 11,33) so mögen wir mit Recht über dem Inhalt unserer Textesworte ausrufen. Bei Erwägung derselben, werfen wir ei-

nen Blick erstens auf die Personen, an die der Apostel schreibt; zweitens auf die vierfache Vereinigung der Gläubigen mit Christo, von welcher der Apostel handelt. (Diesmal erwägen wir einiges von der Vereinigung mit Christo in seiner Kreuzigung und in seinem Tode).

I.

Die Personen, denen der Apostel diesen wichtigen Unterricht erteilt, bezeichnet er als solche, welche wissen, und was denn? „Daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinem Tod getauft.“ Es waren also keine unwissenden Leute, an welche Paulus dies schrieb. Solchen würde er nicht o sehr das, was nun folgt, geschrieben, sondern vielmehr wie bei den Hebräern Grund gelegt haben von dem Anfange des christlichen Lebens, von der Buße von den toten Werken, vom Glauben an Gott, von der Auferstehung der Toten und dem ewigen Gericht (Heb. 6,1). Von diesem allen waren seine Leser hinlänglich unterwiesen. Ihre Kenntnis war aber auch kein bloßes totes Wissen, eine erlernte, dem Gedächtnis eingeprägte, von Menschen und aus Büchern übernommene Sache, woran ihnen weiter nichts gelegen war. Nein, es war ein mit Erfahrung begleitetes Wissen, ein Wissen, das das Gewissen tröstete, das Gemüt erquickte, Herz und Wandel heiligte, indem es den Verstand erleuchtete.

Was wußten sie denn? Daß wir alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinem Tod getauft. Ob wir das auch wissen? Eigentlich heißt taufen „in etwas hineintauchen,“ sei es, wie meistens, in Wasser oder auch sonst etwas, z.B. Blut, wie es von Josefs Brüdern heißt: Sie tauchten seinen Rock in Blut (1. Mose 37,31). Durch diese Eintauchung kommt man in eine gewisse Gemeinschaft mit dem Wasser, oder was es sonst ist, und wird seiner Wirkung teilhaftig, d.h. naß, abgekühlt, gereinigt, oder gar erstickt. In dem Sakrament, d. i. Geheimnis der Taufe werden wir körperlich mit dem Taufwasser in Verbindung gesetzt, sei es durch gänzliche Eintauchung, wie ehemals, oder durch Besprengung, wie jetzt. Das ist an sich unnütz, wo nicht gar nachteilig. Geistig aber werden wir nicht in das sinnbildliche Wasser, sondern in Christum selbst hineingetaucht und besonders in seinen Tod. Und das, fürchte ich, wissen, beherzigen und bedenken nicht viele, ja es ist ihnen nichts an der wirklichen Erlangung der ungemein herrlichen Güter gelegen, daß sie ihnen auch versiegelt würden, wie allen bezeichnet worden sind, „daß wir nämlich Christum angezogen haben“ (Gal. 3,27) und „durch den Glauben an ihn nicht mehr unter unserm alten Zuchtmeister stehen,

sondern allzumal Gottes Kinder sind“ (Gal. 3,25,26), „daß wir den Leib der Sünden abgelegt haben, daß wir durch den Glauben mit Christo gestorben und auferwecket, daß uns alle unsere Sünden vergeben sind“ (Kol. 2,12,13), „daß wir Glieder eines Leibes, nämlich Christi, und zu einem Geiste getränkt sind“ (1. Kor. 12,12,13). Denn die Natur und Absicht der Taufe ist, uns durch eine Gemeinschaft und Vereinigung mit Christo, allein vermittelt des Glaubens an ihn, zur Vergebung der Sünden, zur Heiligkeit und Seligkeit zu leiten. So seine Taufe ansehen, sie dazu benutzen, heißt wissen, daß wir in Christum getauft sind. Paulus hebt insbesondere seinen Tod hervor, und in denselben getaucht oder getauft sein, heißt die zwiefache Wirkung desselben erfahren, nach welcher er teils die Schuld und Strafe von uns hinwegnimmt, teils unsere Sünde ertötet. O, daß denn auch wir recht wüßten, daß wir alle, die wir in Christum getauft sind, in seinen Tod getauft sind.

II.

Gehen wir denn jetzt, nachdem wir einen Blick auf die Personen geworfen haben, an welche der Apostel schreibt, zur Betrachtung seiner Worte über, worin er von einer vierfachen Vereinigung mit Christo handelt, nämlich in seiner Kreuzigung, in seinem Tode, in seinem Begräbnis und in seiner Auferstehung.

Vorab bemerken wir zweierlei. Erstlich: Die ganze Vorstellung des Apostels ist aus den Tiefen des Evangeliums geschöpft und geheimnisvoll. Hier ist nichts, was uns unsere Vernunft allenfalls auch lehren könnte, wiewohl auch nichts, das ihr entgegengesetzt wäre. Hier sind keine vernünftigen Reden bloß menschlicher Weisheit. Er redet nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern die der Heilige Geist lehret, und richtet geistliche Dinge geistlich. Der natürliche Mensch vernimmt nicht nur nichts davon, es ist ihm sogar eine Torheit und kann es nicht erkennen. Da wir aber von reden, ist dennoch Weisheit, aber bei den Vollkommenen (1. Kor. 2,4,6 und 13,14). Das Ganze ist nicht nach der Menschenlehre, noch nach den in der Welt üblichen Satzungen und Grundsätzen, wohl aber nach Christo (Kol. 2,8). Hier müssen wir alle unwissende, aber lernbegierige Schüler sein, wie wir denn belehrungsfähig sind, nur daß wir's uns von Gott durch seinen Geist offenbaren lassen (Phil. 3,15).

Die zweite vorläufige Bemerkung ist diese: Um des Apostels Vortrag richtig zu verstehen, ist wohl zu merken, daß durch den wahren Glauben eine allerinnigste Vereinigung zwischen Christo und der wiedergeborenen Seele be-

wirkt wird (Joh. 6,56 und 14,20. 1. Kor. 6,17. Eph. 5,30,31), so innig wie die Vereinigung zwischen Haupt und Gliedern (Eph. 1,22,23), ja zwischen Leib und Seele stattfinden mag. Der heilige Apostel redet hier nicht von einer bloßen Nachahmung Christi, daß wir z.B. von allem Sündlichen geschieden sein sollen, wie ein Toter, ja Begrabener von den Lebendigen, wenn dies gleich allerdings eine unbestreitbare Wahrheit und Pflicht ist. Der heilige Gottesmann fordert hier wenig oder nichts. Denn alsdann hätte er, wie Calvin sehr treffend bemerkt, nicht sagen müssen: „Sind wir mit Christo gestorben, so glauben wir auch, daß wir mit ihm leben werden“ sondern er würde gesagt haben: „So lasset uns auch mit ihm leben.“ Bloß fordert er, wenn man so will, „haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu unserm Herrn.“ Er redet aber von den Wohltaten Christi und lehrt die Einpflanzung in ihn, wodurch der Gläubige eine Pflanze mit ihm wird (Römer 6,5), und zwar zu seiner Rechtfertigung und zugleich zu seiner Heiligung. Beide werden aus einer Quelle hergeleitet, und diese Quelle ist die Vereinigung mit Christo in vierfacher Beziehung, und zwar erstlich in seiner Kreuzigung.

„Wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.“ Daß Christus gekreuzigt sei, wem wäre das unbekannt? Aber wem ist das bekannt, daß unser alter Mensch mitgekreuzigt ist? Der alte Mensch ist die Sünde. Alt heißt sie, weil sie beinahe so alt ist, als das menschliche Geschlecht; Mensch wird sie genannt, weil sie im Menschen ist, ihn durchdrungen hat, wie das Feuer ein glühendes Eisen, und durch ihn wirksam ist. Der sündliche Leib ist das Nämliche. Nicht wird der körperliche Leib darunter verstanden, denn der ist an sich nicht böse, sondern eine, wenn gleich verunstaltete Kreatur Gottes, ja ein mit bewundernswürdiger Weisheit und Kunst eingerichteter Bau, woran man unzählige Wunder entdeckt. Kunstvoll hast du mich bereitet, sagt David (Ps. 139,14). Dieser Leib kann zum Bösen mißbraucht werden, wie es durchgängig geschieht, er kann und soll aber auch ein ewiges Werkzeug zur Verherrlichung Gottes sein, wie er's bei einigen wirklich ist. Ja er soll am jüngsten Tage auferweckt und dem herrlichen Leibe Christi gleichförmig werden (Phil. 3,21) um deswillen daß eure Leiber Tempel Gottes sind, darin sein Geist wohnt (1. Kor. 6,19 Röm. 8,11). Die Sünde heißt aber ein Leib, weil sie etwas Zusammenhängendes ist, so daß eine Sünde aus der andern erwächst, eine die andere befördert und begünstigt. Deshalb ist die Sache der Heiligung auch damit nicht abgemacht,

daß man einzelne Sünden, sondern daß man sie alle mit ihrem Haupt ablegt; nicht genug, daß man einzelne Tugenden übt, man muß Lust und Liebe zu allen haben (Jak. 2,10). Dieser alte Mensch, dieser sündliche Leib nun ist mit Christo gekreuzigt. Wunderbare Lehre! Christus und der alte Mensch waren also, da unser Herr gekreuzigt wurde, gewissermaßen Eins. Hier hatte also das Licht eine gewisse Gemeinschaft mit der Finsternis, und Christus mit Belial (2. Kor. 6,15). Christus, der von keiner Sünde wußte (Joh. 8,46), war nämlich von Gott zur Sünde (2. Kor. 5,21), zu unserm alten Menschen gemacht, d. i. durch Zurechnung so angesehen und behandelt. Behandelt wurde er von Menschen und von Gott nicht als der Heilige und noch weniger als der Sohn Gottes, sondern wie der alte Mensch es verdiente. Und der verdiente den Fluch. Christus weigerte sich also auch nicht, ein Fluch für uns zu werden, und ward es wirklich (Gal. 3,13). Zum Beweise davon ließ er sich an ein Kreuz aufhängen, weil, wie ein jeder Jude wußte, wer am Holze hing, verflucht war (5. Mose 21,23). Jedoch traf dieser Fluch eigentlich Jesum, den Heiligen und Unschuldigen, nicht, sondern er traf unsern alten Menschen, den Jesus angezogen hatte. Derselbe empfing hier seinen verdienten Lohn, wurde mitgekreuzigt. Wozu? Was wurde dadurch ausgewirkt? Hauptsächlich zweierlei. Erstlich, unsere Versöhnung (Eph. 1,7), die Abtragung unserer Schuld und Strafe, die Übernahme derselben, die Abwendung des Fluches und Erwerbung des Segens (Gal. 3,13,14. Heb. 9,28). Zweitens, daß der sündliche Leib aufhöre, abgetan werde.

Insofern Christo dieser sündliche Leib zugerechnet wurde, insofern er in der Gestalt des sündlichen Fleisches war, wurde er in Christo selbst abgetan, um darnach auch in allen denen nach und nach, und endlich vollkommen abgetan zu werden, welche durch den Glauben Glieder Christi sind, so daß ein jeder von ihnen Paulo nachbekennen kann: „Ich bin samt Christo gekreuzigt“ (Gal. 2,19). Ja sie werden in ihm als solche angesehen, bei denen dies große Werk schon damals vollbracht ist, als Christus dies Wort ausrief (Joh. 19,30), etwa so, wie Jesaias ausrief: „Ein Kind ist uns geboren“ (Jes. 9,6), da es doch noch achthundert Jahre währte, ehe Christus wirklich ins Fleisch kam, was aber schon zu des Propheten Lebzeiten so gut war, als wäre es wirklich geschehen, denn so rechnet der Glaube.

Der Sünde nicht mehr zu dienen, das ist die köstliche Frucht der durch Christi Kreuzigung vollzogenen Abtueung des alten Menschen. Durch dieselbe sind die Gläubigen vom Fluche frei, und, indem sie Christo im Geiste

anhangen, werden sie es auch von allem Sündendienst (1. Kor. 6,17). Freilich ist „gekreuzigt sein“ noch kein „tot sein,“ folgt aber doch bald darauf. Hienieden lebt und regt sich der alte Mensch noch. Haben wir aber Teil an Christo, so wird er ganz ersterben, und wir vollkommen zum Dienst Gottes tüchtig werden, nicht durch unsere eigenen Bemühungen, sondern kraft des Kreuzes Christi. Das wissen oder erkennen wir, sagt der Apostel, er selbst freilich in besonderem Maße. O, ein seliges, Friede gebendes, heiliges Erkennen und Wissen, wenn wir so aufs Kreuz sehen können, wie es uns von allem Fluch und aller Sünde frei macht, frei gemacht hat und frei machen wird. Es sei uns denn innigst angelegen, dies Geheimnis des Kreuzes unter Anleitung des Heiligen Geistes wohl und immer besser zu lernen.

Die Rechtfertigung und insbesondere die Heiligung fließt aus der Vereinigung mit Christo in seinem Tode (Vergl. 2. Kor. 5,14,15). Hierüber ist der Apostel am ausführlichsten und sagt darüber Folgendes: „Wir werden samt ihm gepflanzt zu gleichem Tode. Daß er gestorben ist, ist er der Sünde gestorben zu einem Mal. Wer aber gestorben ist, ist gerechtfertigt von der Sünde. Haltet euch also dafür, daß ihr der Sünde gestorben, tot seid.“

Dies ist die apostolische Vorstellung von den Früchten des Todes Jesu. Laßt uns ihrem Sinne näher nachspüren.

Jesus ist gestorben, dies ist ein bekannter Glaubensartikel. Der Apostel veranlaßt uns zu der Frage: Wem Jesus gestorben sei? Sehen wir jemanden in Trauerkleidern und wissen nicht warum, so fragen wir: „Wer ist dir gestorben?“ Hier sterben Kinder ihren Eltern, ein Freund dem Freunde, einem Armen sein Wohltäter, aber auch ein Sklave stirbt seinem strengen Gebieter, ein Gefangener seinen Peinigern. Wem ist denn Jesus gestorben? Seiner bejahrten Mutter? Seinen Jüngern? Uns? Keineswegs. Seinen Feinden? Wohl eher, denn sie konnten ihm nun nichts mehr anhaben. Der Apostel sagt: Er ist der Sünde gestorben. Sie konnte ihm also nicht mehr anhaben, sie konnte ihn nicht mehr versuchen, nicht mehr ängstigen, ihm keine Not, Schmerzen, Leiden, Strafen verursachen, denn er war für sie tot. Konnte sie das denn früher, so lange er noch nicht gekreuzigt und gestorben war? Gewiß (Heb. 2,17,18). Trug er sie nicht (Jes. 53,4)? War er nicht in Allem versucht gleich wie wir (Heb. 4,15)? Haben wir ihm nicht Arbeit gemacht mit unsern Sünden (Jes. 43,24)? Ergriff sie ihn nicht so, daß sein Herz ihn verließ (Ps. 40,13)? Ließ der Herr sie nicht auf ihn anlaufen (Jes. 53,6)? Mußte er sie nicht hinauftragen an das Holz (1. Pet. 2,24)? Als Jesus aber starb, starb er

ihr. Freilich hatte er ihr nie in dem Sinne gelebt, daß er ihr irgend auf einer Weise gedient hätte (Joh. 8,46). Aber er war ja zur Sünde gemacht (2. Kor. 5,21), sie war ihm ja zugerechnet, um sie zu büßen und zu bezahlen, er war ja in der Gestalt des sündlichen Fleisches (Hebr. 2,14. Phil. 2,7.8) und mußte den Kampf mit ihr siegreich bestehen. Als er nun starb, war alles glücklich abgetan, denn wer gestorben ist, ist gerechtfertigt von der Sünde (Vergl. 1. Pet. 4,1). Dies ist aber keine allgemeine, auf alle Menschen anwendbare Wahrheit. Wäre es das, so würden alle Menschen durch ihren Tod sündenfrei und selig. Das werden sie aber nicht (Mk. 16,16), sondern wer seine Sünde mit in die Ewigkeit hinüber nimmt, stirbt in derselben, hört nicht auf zu sündigen, und sinkt in den andern Tod (Off. 21,8). Als aber Christus starb, ward er gerechtfertigt, losgesprochen von der ihm zugerechneten Sünde. Und warum? Weil er sie vollkommen bezahlt, weil er den der Sünde gedrohten Sold, den Tod, freiwillig erlitt und sein überkostbares Leben für seine Schafe dahingab. Die Sünde verlor, indem sie zu gewinnen schien, auf einmal ihren Prozeß, ihr Recht, ihre verdammende und gefangenhaltende Herrschaft und stürzte von ihrem finstern Thron. Auf einmal und für alle Zeit geschah das in dem majestätischen Augenblick, als der glorwürdige Weibessame sein Haupt neigte und verschied (Joh. 19,30). Er wurde gerechtfertigt, wurde befreit von der Sündenschuld, die er auf sich geladen und nun durch seinen Tod bezahlt hatte, befreit als das Haupt seiner Gemeinde (Kol. 1,18). Diese seine Gemeinde war dabei aufs höchste beteiligt, denn sie ist nach des Apostels Lehre mit ihm gestorben. Merkwürdige Lehre! Derselben gemäß sagt er von sich: „Ich bin gestorben“ und von den Gläubigen: „Ihr seid gestorben“ (Kol. 3,3). Denn sie allen waren mit ihm gepflanzt, eine Pflanze mit ihm in der Ähnlichkeit des Todes. Wäre es in der Natur möglich, daß eine Pflanze aus vielen Pflanzen bestände, so würde das allen widerfahren, was der einzelnen widerfährt. Hier ist dies glücklicherweise wirklich der Fall. Christus und die Menge der Gläubigen machen nur eine Pflanze, oder wie es sonst heißt, einen Leib aus, woran Christus das Haupt ist (Eph. 5,30). Was ihm widerfuhr, geschah ihnen allen, ja geschah der Absicht Gottes und Christi selber gemäß nur um ihretwillen. als Christus starb, starben sie in ihm alle, litten alle in der Person ihres Bürgen die durch die Sünde verdiente Todesstrafe. Das muß bei Christen ausgemacht sein. Dafür müssen sie es, müssen sie sich halten, für längst Gestorbene, und tun es auch.

Welches ist nun die köstliche Frucht dieses ersterbenden Weizenkorns? Die erste Frucht ist die Rechtfertigung, die Freisprechung von Sünden. Denn wer gestorben ist, hat die Strafe und den Sold der Sünde empfangen. Die Gläubigen haben ihn empfangen, sie sind, wie eben gezeigt, gestorben: Folglich sind sie straffrei und sind es von Rechtswegen. Es ist unmöglich, daß sie noch zur Rede gestellt, zur Verantwortung gezogen, auf irgend eine Weise in Anspruch genommen werden können, weil dies nicht nur der Barmherzigkeit, sondern vielmehr der Gerechtigkeit Gottes ganz zuwider wäre und Christi gültiges Verdienst über den Haufen würfe, als wäre er umsonst gestorben. Christi Tod hat uns armen Sündern ein großes, ein vollkommenes Recht erworben, worauf wir mit festem Glauben bestehen, uns berufen und darauf pochen mögen. Wir haben ein für allemal unsre Strafe, der wir uns allerdings und ohne Widerrede schuldig bekennen, ausgestanden. Straft nun die weltliche Obrigkeit das nämliche Verbrechen nie zweimal, wie viel weniger ist dies von der göttlichen Gerechtigkeit zu erwarten! Festiglich aber ist zu erwarten, daß sie diejenigen, welche mit Christo gestorben sind, auch rechtfertige von der Sünde, sie, welche fragen dürfen: „Wer will verdammen?“ (Röm. 8,34).

Die andere, davon unzertrennliche Frucht ist die, daß wir der Sünde gestorben sind. In vollem Sinn der Sünde gestorben sein, heißt ihr ganz entronnen sein, nichts mehr mit derselben zu schaffen haben. Das ist bisher der wirkliche Stand der Christen hier auf Erden nicht, so wie es Christi Stand in seiner Weise vor seinem Tode auch nicht war. sie haben noch immer Streit. Leichtlich umringt sie die Sünde. Sie haben zu wachen, sie haben zu beten: „Führe uns nicht in Versuchung“ (Mat. 26,41). Sie haben es noch nicht ergriffen, sind noch nicht vollkommen, jagen ihm aber nach, ob sie es ergreifen möchten (Phil. 3,12). Und doch können sie hinzusetzen: „Wie viel unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet sein“ (Phil. 3,15). Es wird doch dahin kommen. Die Anfänge sind da. Das Werk wird auch gewiß vollendet werden (Phil. 1,6 und 6,13). Nicht durch Wunden, welche wir selbst dem alten Menschen beibringen möchten, sondern durch unsere Teilnahme an derjenigen Befreiung davon, welche der sterbende Christus uns durch desselben Ertötung zu zuwege brachte.

Und so schließt der Apostel diese merkwürdige Vorstellung mit der Ermahnung: „Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde in Christo Jesu gestorben seid.“ Wer diesen Rat überall und völlig befolgte, würde es in der

evangelischen Heiligung weit gebracht haben und bringen; bei wem dies ganz ausgeborn wäre, der stände sehr gut. Aber dies Halten, dies Veranschlagen, diese Rechenkunst ist schwierig. Nur der Heilige Geist vermag uns dies zu lehren, es unserm Verstande klar und unserm Herzen lebendig zu machen. Er beginnt auch damit nicht, sondern in seinem gewohnten Gange deckt er dem Menschen zuerst die Tiefe seines Verderbens auf und fährt damit lange fort. Er zerbricht alle fremden Stützen und Hilfsmittel, welche man in seiner eigenen Gerechtigkeit, Kraft und Fleiß sucht und zu finden wähnt. Er macht die Seele rat- und trostlos. Aber er demütigt sie nur, um sie groß zu machen. Nach dieser Nacht dämmert ein lieblicher Morgen des Evangeliums, die Sonne der Gerechtigkeit geht auf, ja erleuchtet sie wohl wie ein heller Blitz. Jetzt sieht sie deutlicher, dann nebelhafter und dunkler in den Schatz des Evangeliums hinein, den sie überhaupt in einem irdenen Gefäß trägt, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns (2. Kor. 4,7).

Seht, dies ist die Heilsordnung! Lernet, euch ihr gemäß bewegen! Weil aber niemand zu Jesu kommen kann, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater (Joh. 6,44), weil Fleisch und Blut es uns nicht offenbaren (Mat. 16,17), und der natürliche Mensch nichts davon erkennen kann (1. Kor. 2,14), so schreit desto inbrünstiger, daß euch Augen, Ohren und Herzen eröffnet werden mögen durch den, der tot war und nun lebet und hat die Schlüssel der Hölle und des Todes, der zuschleußt und niemand auftut, der auftut und niemand zuschleußt (Off. 1,18).

2. Predigt

(gehalten am 24. Juli 1831)

„Paule, du rasest, deine große Kunst macht dich rasend“ (Apg. 26,24), so rief der römische General-Gouverneur von Judäa aus, als er die Rechtfertigungsrede des gefangenen Apostels vor dem König Agrippa eine gute Weile angehört hatte. In dieser Verantwortungsrede legte der Apostel dem Könige sein bisheriges Leben offen, wie er ehemals ein strenger Pharisäer und bitterer Verfolger der Christen gewesen, darauf aber selbst auf eine höchst wunderbare Weise zum Glauben an Christum bekehrt worden sei und sodann das Evangelium überall gepredigt habe, jedoch nichts vortrage außer dem, was die Propheten gesagt haben, „daß Christus sollte leiden und der erste sein aus der Auferstehung von den Toten, und verkündigen ein Licht

dem Volk und den Heiden“ (Vers 22,23). Bis dahin hörte Festus geduldig zu. Jetzt aber war das Maß voll und lief über, und er unterbrach Paulum mit den so eben angeführten Worten. Alles, was Paulus gesagt hatte, kam ihm als Unsinn vor, und er meinte, er sei durch alles Grübeln und Studieren verrückt im Kopf geworden. Der Apostel erwiderte ihm aber: (Apg. 26,25) „Mächtigster Festus, ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte.“

Wir sehen hier eins von den vielen Beispielen, daß der natürliche Mensch nichts vernimmt vom Geiste Gottes, und daß es ihm eine Torheit ist (1. Kor. 2,14). Dieses Beispiel gibt ein Heide, aber wie viele Christen treten in seine Fußstapfen, ja gehen noch weiter wie er. Der König Agrippa unterschreibt zwar das Urteil des General-Gouverneurs nicht, ist aber doch nicht besser, und obschon er sich beinahe überredet fühlt, ein Christ zu werden (Apg. 26,28), bleibt's doch bei diesem unseligen beinahe, und auch das nur für kurze Zeit. Bei besserer Gesinnung kamen doch dem Nikodemus die Worte Jesu von der Wiedergeburt sehr sonderbar und selbst ein wenig ungereimt vor (Joh. 3,4), und die Jünger selbst sagten auch wohl einmal: „Was ist das, was er redet?“ (Joh. 6,60 und 16,17).

Weil diese Blindheit bei uns allen ist, so haben wir ein großes, wenn gleich meist unerkanntes Bedürfnis für Belehrung, dem Christus dadurch begegnet, daß er uns seinen Geist verheißet, der uns in alle Wahrheit leiten soll (Joh. 16,13 und 14,26). Die Erleuchtung ist aber eine so große Sache, daß sie einer Auferstehung von den Toten verglichen wird, wenn es heißt: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten“ (Eph. 5,14).

Ohne diese Erleuchtung verstehen wir nichts. Sie werde auch uns reichlich zuteil, wenn wir jetzt die Gemeinschaft mit Christo in seinem Begräbnis und seiner Auferstehung als die Quelle der Rechtfertigung und Heiligung betrachten.

Die Heiligung, eine Frucht des Begräbnisses und der Auferstehung Christi, dies ist unsere heutige Betrachtung.

I.

Wir werden geheiligt, wir werden von Sünden gereinigt, und in das Ebenbild Gottes erneuert kraft des Begräbnisses Christi, dies ist das erste Stück, womit sich unsere Andacht beschäftigt. „Wir sind mit ihm begraben,“ so

lauten die wenigen aber wichtigen Worte unseres Textes über die heiligende Gemeinschaft der Gläubigen mit Christo in seinem Begräbnis, an deren Erläuterung wir uns jetzt wagen.

Daß Christus, nachdem er am Kreuz gestorben, auch am nämlichen Abend begraben worden sei, wem ist das nicht bekannt? Wer wüßte nicht auch, daß er darum begraben worden sei, damit zu bezeugen, daß er wahrhaftig gestorben sein, daß der Fluch hinweggenommen, denn wenn ein Gehenkter begraben worden, so war das Land vom Fluche frei (5. Mose 21,23), daß die Gräber der Christen zu Ruhekammern eingeweiht und geheiligt seien, worin sie bis zum jüngsten Tage schlafen, oder auch schon früher aufgeweckt werden (Dan. 12,2. Off. 20,4. Jes. 57,2). Aber dies alles ist doch das Ganze oder Eigentliche nicht, worauf es hier ankommt. Höchst merkwürdig ist es hier, daß der Apostel abermal lehrt, wir sind „mit ihm“ begraben. Das ist ja wieder eine ganz besondere Art zu reden. Wie kann man mit jemand begraben worden sein zu einer Zeit, wo man vielleicht noch nicht einmal geboren, wenigstens natürlicherweise noch nicht gestorben war. Entweder sagt der Apostel also hier nichts als Unsinn, oder wir müssen diesen Ausdruck in einem mystischen und übernatürlichen Sinne verstehen, welches letztere der Fall ist.

Christus wurde begraben. Zwar gehörte dies noch zu seiner Erniedrigung, weil sein Leib in des Todes Gewalt war; es gehörte aber nicht mehr zur Strafe. Begraben werden ist nie eine Strafe, wohl aber die Vorenthaltung des Begräbnisses, oder die Art desselben, die aber bei Jesu ganz ehrenvoll war, denn Gott gab nach der Weissagung einen Reichen zu seinem Tode (Jes. 53,9), der seine Beisetzung auf eine so ehrenvolle Weise besorgte, als es die Eile und Kürze der Zeit nur immer erlaubte. Durch sein Begräbnis legte Jesus die unerhört schwere Bürde ab, die ihn bis in den Staub herabgedrückt hatte. Das Schelten und Schmähen hörte jetzt auf. Mochte ein Kriegsknecht noch seiner Leiche einen Speerstich versetzen, daß Blut und Wasser herausrann (Joh. 19,34), er fühlte doch nichts mehr davon. Alle Schmerzen hörten mit seinem letzten Atemzuge auf. Auch endigten mit demselben alle Leiden seiner Seele. Da war kein Trauern und Zagen mehr, sondern jetzt ward er gesättigt mit Freuden vor dem ihm leuchtenden Angesicht des Herrn (Ps. 16,11). Die Strafe der Sünden, die auf ihm lag (Jes. 53,5), war bis zum letzten Scherflein rein abgetragen. Der vollkommenste Gehorsam war geleistet (Phil. 2,8. Hebr. 5,8). Alles war vollbracht (Joh.

19,30). Niemand hatte mehr etwas zu fordern. Er ruhet nun von seiner Arbeit. Bisher durfte die Sünde und der Satan ihn auf alle Weise und in allen Stücken versuchen und taten es emsiglich (Hebr. 4,15). Er ward auch, wie unbegreiflich es uns vorkommen mag, er ward auch wirklich versucht zum Ungehorsam, zur Ungeduld, zur Voreiligkeit, zum Unglauben, zum Abfall von Gott und zu andern Sünden, doch ohne Sünde. Dies mußte für die heilige Seele Jesu ein unaussprechliches Leiden sein, da dergleichen schon unser Herz, wenn es geheiligt ist, was doch nur zum Teil geschieht, so unangenehm berührt, wie vielmehr seine vollkommene Seele! Und gewiß wurde der Satan das Recht, was ihm eingeräumt war, Jesum zu versuchen, nicht träge und nachlässig benutzen, auch nicht mäßigen. Was mochte er seiner Seele wohl in jenem Augenblick vorspiegeln, als er ihr alle Reiche der Welt und alle ihre Herrlichkeit zeigte (Matth. 4,8). Und er ließ es nicht bei dem einen male, sondern wich nur für eine Zeitlang (Luk. 4,13). Dies alles endigte mit seinem Begräbnis. Wie schlief er da so sanft! Da hörte er nicht mehr die Stimme des Drängers (Jer. 31,26). Der Strick zerriß, und er war frei (Ps. 124,7).

Jetzt rücken wir der Lehre Pauli näher, wo er sagt: Wir sind mit ihm begraben. Jesus ist nicht allein begraben, sondern wir mit ihm. In wiefern? Und was will das sagen? Was für Nutzen oder Schaden bringt, in was für ein Verhältnis setzt uns das?

In wiefern sind wir mit Christo begraben? Nicht körperlich, wie der Augenschein lehrt, da wir ja alle, so lange Gott will, über die Erde wallen, sondern nach unserm alten Menschen, nach unserer strafschildigen und ganz verderbten Natur und namentlich zurechnungsweise, indem wir vermittelt des Glaubens, den Gott wirket, also gerechnet, angesehen und in den Genuß der Früchte eingeführt werden, welche das Begräbnis Christi trägt.

Was für Nutzen oder Schaden bringt uns das? Schaden? Welche seltsame Frage! Doch, wenn wir das für Schaden rechnen, daß wir durch einen wahrhaftigen Anteil an dem Begräbnis Jesu uns mit dem Teufel, mit der Sünde, mit der Welt und ihrer Lust, ja mit uns selbst entzweien und überwerfen, sintemal der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist, und wer Gottes Freund sein will, der Welt Feind sein muß (Jak. 4,4), so muß ich gestehen, daß uns dieser Schade aus der Teilnahme an Christi Begräbnis erwächst, und uns so bewirkt, daß wir gegen die überschwengliche Erkenntnis Jesu

Christi alles für Schaden und Auskehricht halten (Phil. 3,8). Aber wie groß ist die Vergeltung! Wie groß der Gewinn!

Aber was für Nutzen bringt es uns denn, wenn in Wahrheit von uns gesagt werden kann: „Ihr seid samt ihm begraben,“ außer dem, was wir schon anfangs darüber bemerkten? Einen ungemein großen Nutzen zwiefacher Art, wovon sich der erste auf die Abwendung unserer Schuld und Strafe, der andere auf die Zerstörung und Vernichtung der Sünde in ihrer Herrschaft in uns, oder auf unsere Rechtfertigung und Heiligung bezieht.

„Wir sind mit Christo begraben“ heißt erstlich mit andern Worten: Sind wir mit Christo vereinigt durch den Glauben, den Gott wirket, so sind wir in Christo und um seinetwillen aller Schuld und aller damit verwirkten Strafe gänzlich enthoben mit ihm. Um besser zu verstehen, wie dieses zugehe, müssen wir wohl bemerken, daß Christus und seine Gemeine nur eins sind, wie auf der andern Seite Adam und seine Nachkommenschaft nur als eins betrachtet wird, aus wie unzählig vielen Individuen sie auch besteht. Schon in Adam haben wir alle gesündigt, sind wir alle verurteilt, alle gestorben (Röm. 5,12.18.19). Christus war keine Person für sich, kein Privatmann, sondern ein Stellvertreter, ein Familienhaupt (Eph. 5,23). Im Weltlichen finden wir etwas Ähnliches. wir ein Familienhaupt in den Adelstand erhoben oder desselben beraubt, so sind alle seine Abkömmlinge darin mitbegriffen, obschon sie nicht mit Namen genannt werden; sie werden in ihrem Ahnherrn gehoben oder gestürzt. Etwas Ähnliches findet zwischen Christo und seiner Gemeine statt, und dies Erkennen gibt lauter Friede und Seligkeit. Hörte nun, wie schon gesagt, bei Jesu, da er begraben wurde, alle Strafe auf, und begann seine Erhöhung, so hörte sie auch als eine in der Natur der Sache begründete Frucht bei allen denen auf, die in ihm gerechnet und einbegriffen waren. Der Apostel sagt, Levi, der doch erst lange nachher, nachdem Abraham schon längst gestorben war, geboren wurde, habe in Abraham dem Melchisedek gezehntet (Hebr. 7,9.10). Auf ähnliche Weise sind alle Gläubigen in Christo begraben, aller Schuld und Strafe enthoben, so ihr's annehmen könnt. Kann man an einen Begrabenen noch Schuldforderungen richten oder ihn vor Gericht laden? Ich glaube nicht. Man tue es jedoch, der Begrabene selbst wird sich aber gar nicht darum bekümmern, mögen jene Forderungen noch so rechtlich begründet sein.

Seht, so wichtig und trostreich ist Christi Begräbnis für einen geängstigten Geist, für ein schuldbeladenes Gewissen. Eine solche Schutz- und Trutz-

waffe, einen solchen Schild und Schwert gibt Christi Grab, so wir uns anders dieser Waffe im Glauben zu bedienen wissen. Bei Begrabenen kommt man mit Forderungen, Anklagen, Urteilen und Strafen viel zu spät. sie rühren sich nicht und geben kein Haar drum. „Und dafür haltet euch“, sagt der Heilige Geist, daß ihr mit Christo inbetreff eurer Schuld und Strafwürdigkeit begraben seid.

Aber ist das nicht höchst bedenklich? Ist das nicht dem Fleiß in guten Werken, der Gottseligkeit und Tugend hinderlich, ja möchte das nicht ein leichtfertiges, ausgelassenes, freches und ungebundenes Leben begünstigen und erzeugen? Wo wirklich dergleichen Sodomsäpfel wachsen, da verraten sie die Nähe des toten Meeres. Solche Belialsfrüchte sind schreiende Beweise, daß diejenigen, bei denen sie sich zeigen, nicht samt Christo begraben, sondern daß sie tot in Sünden sind, daß sie in dem Grabe liegen, wo der Teufel hauset, daß ihr Herz nicht aufrichtig vor Gott ist und sie keinen Teil noch Anfall an diesem Lebensworte haben (Apg. 8,21). Möchten sie viel wissen, so weiß der Teufel noch weit mehr, und sie sind des so wenig gebessert, wie dieser unreine Geist (Jak. 2,19). Möchten sie auch noch so hohe Worte reden, so ist doch nichts dahinter. Es sind Wolken ohne Regen und Reden ohne Kraft (Juda V. 12). Erwartet aber nicht, daß wir, indem wir uns diesem allerdings möglichen Unfug nachdrücklich widersetzen, nun einen zwar entgegengesetzten, aber nicht weniger verkehrten und schädlichen Weg einschlagen, auf welchem man das im Geist begonnene im Fleisch vollkommen machen will, von der Gnade fällt, Christum verliert und sich benimmt, als sei er vergeblich gestorben (Gal. 5,4). Erwartet nicht, daß wir nun sagen: Jetzt müsse sich aber derjenige, der jenes aufnimmt, selbst bemühen und bestreben, in allem guten Werke sich zu üben, und einen, so großen Wohltaten entsprechenden, dankbaren und heiligen Lebenswandel zu führen. Das ist wohl ein schöner Schein, aber im Grunde nur Gesetzeswerk, womit man nicht umgehen muß, oder man gerät unter den Fluch (Gal. 3,10), in eine Wüstenei, wo weder Lust noch Mut, noch Kraft zu einigem wahren Guten aus dem Antrieb der Liebe angetroffen wird, sondern nichts als Hindernisse, Erregung der sündlichen Lüste (Röm. 7,8), Kraft der Sünde (1. Kor. 15,56), Unfriede und Elend und zuletzt die Verdammnis. Ich denke, der Begriff des Begrabenseins schließe auch die Vorstellung der Ruhe und das aufhören der eigenen Wirksamkeit in sich, wiewohl letztere aus dem Begriff der Auferweckung samt Christo auf eine übernatürliche Weise erwächst. Genug, der zweite Vorteil, den diejenigen erlangen, von denen in Wahrheit

gesagt werden kann: „Ihr seid samt ihm begraben,“ besteht in der Abthung und Vernichtung des alten Menschen und was dem anklebt, der Sünde, der fleischlichen Lüste und Begierden. „Auf daß,“ sagt der Apostel, „der sündliche Leib in uns aufhöre, und wir hinfort der Sünde nicht dienen.“ Alle diese bösen und erschrecklichen Dinge werden ins uns abgeschafft nicht durch Wunden, die wir ihnen selbst beibringen, sondern kraft der Begräbnis Christi. Es ist wahr, es ist der Christen Pflicht und Beruf, so wenig Gemeinschaft mit der Sünde zu haben, als die Lebendigen mit Begrabenen, mit welchen sie keine andere Gemeinschaft haben, als etwa die, daß sie sie betrauern und verabscheuen, wie Martha ihren begrabenen und im Leben so geliebten Bruder, über den sie schrie: „Herr er stinket schon (Joh. 11,39)!“ Dies aber gehört ins Gesetz. Zum Evangelium aber gehört die angenehme Botschaft, daß Christus die Seinen nach und nach, jedoch in kurzer Zeit wirklich so weit bringt, und zwar ganz ohne Zutun des Gesetzes oder eigenen Werks, allein durch den Glauben, darum weil sie mit ihm begraben sind. Wie? sollte Christus diejenigen in der Sünde fortleben lassen, welche er davon erlöst und erkauft hat? Es sollte der widersinnige Widerspruch möglich sein, Christo eingepflanzt sein und doch keine Früchte der Dankbarkeit bringen?

II.

Dies ist um so weniger möglich, da diejenigen, welche an Christo in seiner Kreuzigung, in seinem Tode und in seinem Begräbnis Teil haben, auch des neuen Lebens aus seiner Auferstehung teilhaftig werden. „Sind wir eine Pflanze mit ihm in seinem Tode, so werden wir auch in der Auferstehung gleich sein.“ „Gleichwie Christus, also sollen auch wir, durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferwecket, in einem neuen Leben wandeln.“ „Wir glauben, daß wir mit ihm leben werden.“ „Der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen“, also auch über uns nicht, die wir in ihm sind. „Was er lebet, das lebet er Gott“, und durch ihn leben auch wir. „Haltet euch deswegen dafür, daß ihr Gott lebet durch Jesum Christum unsern Herrn“. Dies sind des heiligen Apostels weitere Vorstellungen von der Heiligung des Herzens kraft der Teilnahme an der Auferstehung Christi.

Daß Christus am dritten Tage nach seinem Begräbnis von den Toten auferstanden sei, wissen wir. Wie er Macht hatte sein Leben zu lassen, so hatte er auch Macht, es wieder zu nehmen (Joh. 10,18); er bediente sich dieser Macht, und nahm es wieder. Wie hätte auch das Leben vom Tode mögen

gehalten werden, das war unmöglich (Apg. 2,24). Er ward aber auch auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, welcher darin seine Macht und Gerechtigkeit erwies (Vers 4); seine Macht, indem er den großen heiligen Toten lebendig machte; seine Gerechtigkeit, indem er Jesum von einer Schuld frei erklärte, welche er vollkommen bezahlt hatte, wodurch er zugleich zeigte, daß er dem Sünder völlig versöhnt sei. Dies letztere ist die Hauptsache. Christus verlor sein Leben nicht als eine natürliche Folge der Kreuzigung, wodurch er nach und nach sich verblutete und also sterben mußte, sondern er verlor oder vielmehr gab sein Leben zu einem Lösegeld für viele zur Bezahlung ihrer Schuld und zur Abtragung ihrer verwirkten Strafe. Durch seine Auferweckung empfing er gleichsam die rechtskräftige Quittung vor aller Welt, „daß alles sei bezahlt.“ Für sich selbst hatte aber der Sohn Gottes weder Verpflichtung, noch Schuld, noch etwas zu büßen und zu bezahlen. Das geschah alles uns zu gut.

Obschon daher der Apostel hier die Redensart „samt ihm“ nicht gebraucht, so sagt er doch an einer andern Stelle: (Eph. 2,6) „Gott hat uns samt ihm auferwecket.“ Was heißt das aber anders als: Gott hat uns, die wir in Jesu Christo gerechnet werden, bei der Auferweckung Christi für eben so schuld- und straffrei, für eben so gerecht erklärt, wie Christum selber. In dem einen Urteil waren zugleich alle diejenigen mit einbegriffen, „welche durch der Apostel Wort an ihn glauben würden“ bis ans Ende der Welt (Joh. 17,20). „Hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast,“ sagte er (Jes. 8,18. Hebr. 2,13). Wer's fassen und annehmen kann, der fasse es und nehme es an. „O, daß sie ein solch Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, daß es ihnen wohlginge und ihren Kindern ewiglich“ (5. Mose 5,29). Dies ist das erste. Es betrifft hauptsächlich das Gewissen, dessen Schmerzen und Wunden so alle auf die süßeste Weise heil werden können und sollen (Ps. 103,2). Jedoch ist dies nicht das Ganze, sondern nun heißt es zweitens weiter:

„Also sollen wir in einem neuen Leben wandeln.“ Ihr fasset den eigentlichen Sinn dieser Worte nicht, wenn ihr sie nicht bloß oder hauptsächlich als einen Rat, als eine Verpflichtung, als etwas Geziemendes betrachtet, wo sie dann mehr geeignet sind, euch unter den Dornenstrauch des Gesetzes, als unter den Weinstock und Feigenbaum des Evangeliums zu leiten. Christus nahm vielmehr durch seine Auferstehung für uns Besitz vom geistlichen Leben welches in Kraft, Friede, Freude und Heiligkeit besteht. Er hat uns

dasselbe durch das Verdienst seines versöhnenden Todes erworben, so daß es unser rechtmäßiges Eigentum geworden ist, woran wir, die wir von Natur tot sind in Sünden, ein Gnadenrecht haben, und es mit völliger Zuversicht fordern mögen, es auch endlich im vollen Maß besitzen sollen. Wir schaffen und bilden die neue, heilige Natur eben so wenig selbst als unser ursprüngliches Verderben, sondern beide sind für uns bereitet, Teil daran zu nehmen. Durch die Vereinigung mit Christo werden wir des geistlichen Lebens teilhaftig, welches er für uns bei seiner Auferstehung in Besitz nahm, und werden dadurch tüchtig gemacht, die Früchte desselben hervorzubringen. Dies ist nun ganz fest und ausgemacht. Sind wir mit Christo gestorben, so glauben wir und zweifeln nicht daran, daß wir, obschon tot in uns selbst, mit ihm und durch ihn leben werden. Wir halten uns dafür, daß wir Gott leben in Christo Jesu. Von aller eignen Weisheit und Torheit, von aller eignen Würdigkeit und Unwürdigkeit, ja von unserm ganzen Elend den Blick wendend, richten wir ihn vertrauensvoll auf Christum allein, der in uns wohnen, wirken und leben will (Eph. 3,17; Gal. 2,20), und gelangen so auf eine friedsame und sichere Weise zu dem von uns sonst unerreichbaren Ziel der Heiligkeit. Die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, wird in uns erfüllet (Röm. 8,4).

Von diesen gottseligen Geheimnissen nun ist das Sakrament der heiligen Taufe Zeichen und Siegel. Von derselben gedenke ich, so der Herr will, in einer nächsten Hauptpredigt ausführlicher zu handeln, schweige also jetzt davon und erinnere nur an dieselbe.

Ihr seid alle getauft. Aber habt ihr wohl alle Christum angezogen (Gal. 3,27)? Ach hättet ihr das! Ist wirklich eurem alten Menschen eine Wunde beigebracht, woran er sich verbluten und sterben wird? Ist wirklich das Samenkorn eines neuen, göttlichen, heiligen Lebens in euch gelegt, welches sich mit der Zeit unter den Einflüssen des lebendigen Geistes entfalten wird? Ich finde nicht Ursache nach der Kenntnis, die ich von der Gemeinde erlangt habe, die Zahl solcher Heiligen und Geliebten für unbedeutend und klein, aber auch nicht sie verhältnismäßig für groß zu halten. In eurer Konfirmation habt ihr euren Taufbund dem Scheine nach erneuert; euer Lebenswandel steht aber damit zum Teil in grellem Widerspruch, teils in keiner Übereinstimmung. Seht aber zu, daß ihr so großer Güter nicht verlustig bleibt. Sucht sie! Sucht sie ernstlich! Kehrt wieder ihr abtrünnigen Kinder, so will ich eure Übertretung heilen (Jer. 3,12)!

O sagt doch, solltet ihr wohl Ursache haben, von euch zu glauben, daß ihr wirklich mit Christo und nicht vielmehr mit dem Teufel, vereinigt seid? Seid ihr's nicht, so seid ihr ohne Leben, tot, ohne Gerechtigkeit, gottlos und verdammt, seid Kinder des Zorns. O rette sich, wer kann, flüchte, flüchte, flüchte sich zu dem, der tot war und siehe, nun lebet (Offenb. 1,18) und lebendig macht, welche er will (Joh. 5,21)!

Ihr Heilsbegierigen, freuet und rühmet euch eurer Taufe und der euch durch dieselbe zugeschwornen Vergebung, Rechtfertigung und Heiligung und gehet aus dem Glauben in Glauben, von Kraft zu Kraft, bis ihr endlich zu Gott in Zion anlandet (Ps. 84,7). Amen.

3. Predigt

(gehalten am 21. August 1831)

Die wahre Freude am Herrn macht zugleich sehr demütig; davon finden wir in der Geschichte Davids einen rührenden Beweis. Die Bundeslade wurde nämlich abgeholt, um in der Stadt Davids, d. i. Zion, aufgestellt zu werden. Der König freute sich so sehr darüber, daß er sich nicht halten konnte, sondern mit aller Macht tanzte er vor dem Herrn her, wobei er wie ein Priester gekleidet war. Wer so wie David zu tanzen versteht, der lasse sich nicht stören; den andern aber raten wir, daß sie Davids Verhalten unangetastet lassen und es nicht zum Deckmantel ihrer Greuel mißbrauchen. Die Königin sah ihren Gemahl und höhnte seiner, weil er die königliche Majestät zu sehr bei Seite gesetzt habe, und tat das mit spitzen Worten. Sie berührte aber gleichsam eine Harfe und entlockte ihr absichtslos einen der herrlichsten Baßtöne. David bewies, daß er eben so demütig als erfreut sei, indem er antwortete: „Ich will noch geringer werden“ (2. Sam. 6,22). Ich will noch geringer werden, und der Herr soll allein als groß erkannt und als allein groß immer mehr erkannt werden. Ich will immer weniger, der Herr aber soll immer mehr Ruhm haben. Ich will immer weniger wissen, damit er mir sein Geheimnis desto völliger offenbare, immer weniger wissen, wo aus noch ein, daß er mein Hort sei, immer weniger können, damit Christi Kraft sich an mir offenbare, und er meine Stärke sei, immer weniger von mir und immer mehr von ihm halten. Ich bin mir bei weitem noch nicht gering genug. Ich will noch geringer und geringer werden, bis ich gar nichts, und der Herr alles in mir geworden. Und am Ende seines Lebens gestand er: „All mein Heil und Thun ist, daß nichts wächst“ (2. Sam. 23,5). Die Wege zum Ziele

waren aber nicht immer Freude, sondern auch mitunter großes Herzeleid, wie nicht weniger bei Paulus.

Es ist aber so. Wir sind ungemein gering, elend und gar nichts. Aber wir erkennen es nur so nicht, und die meisten halten von sich selbst (2. Tim. 3,2). Nicht also. Wir sollen gering und immer geringer werden in unsern Augen, damit wir, wie David sagt, zu Ehren kommen, denn Gott tröstet die Gerungen und erhebt sie aus dem Staube (Ps. 113,7).

Wie sehr er das tue, davon ist die heilige Taufe Bild und Pfand. Von derselben gedenken wir unter des Herrn gnädigem Beistand und Segen heute zu reden.

Zwar haben wir der Taufe in unsern vorigen Vorträgen und namentlich in dem letzten wohl beiläufig gedacht; jedoch glauben wir, daß es zweckmäßig sein dürfte, dieses Sakrament ausführlicher zu betrachten, und sind gesonnen, das heute zu tun. Das äußerliche Zeichen in der Taufe, die Weise ihrer Bedienung und ihre versiegelnde Kraft sind die drei Stücke, die wir näher erwägen.

I.

Das äußerliche Zeichen in der Taufe ist bekanntlich reines, unvermengtes Wasser. Und wovon ist das ein Zeichen? Vom Blute und vom Geiste Jesu. Unter dem Blute Christi wird nicht sein materielles, körperliches Blut verstanden, sondern sein blutiger Gehorsam und Opfer am Kreuz. „Ohne Blutvergießen geschieht einmal keine Vergebung“ (Hebr. 9,22). Aber nicht jedes Blut ist zur Erwerbung der Vergebung der Sünden tauglich. Unter dem Alten Testament wurde es stromweise vergossen, brachte aber nur eine äußerliche Reinigung zuwege und tilgte nur fingierte, erdichtete Sünden. Das Blut Jesu Christi aber, der sich selbst ohne allen Wandel Gott geopfert hat durch den ewigen Geist, reinigt wirklich unsere Gewissen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott (Hebr. 9,13.14). Es ist das Blut des Sohnes Gottes und macht rein von Sünden (1. Joh. 1,7).

Die Reinigung durch das Blut Christi bezieht sich vornehmlich auf das Gewissen, welches dadurch von Anklagen, Vorwürfen, Beschuldigungen und daraus erwachsender Furcht, Unruhe und Angst, vollkommen befreit wird. Zugleich gewährt es demselben Friede, Mut, Freudigkeit, muß derhalb als ein köstlicher Trank, als eine Lebensarznei getrunken werden. Hiermit ist Christi Geist unzertrennlich verknüpft. Ohne denselben kann das Blut

Christi dem Gewissen nicht zugeeignet werden, hauptsächlich aber hat er's mit dem Verstand und Willen zu tun. Den Verstand befreit er von Irrtümern und gibt ihm richtige Einsichten; den Willen aber erlöset er von der Dienstbarkeit der Sünde und flößt ihm heilige Begierden und Gesinnungen, Vertrauen und Liebe ein. Eins ist aber nie ohne das andere. Wasser und Blut sind beisammen (1. Joh. 5,6.8). Eben mit um dieser reinigenden Eigenschaften willen hat Christus das Wasser als ein Zeichen seines Blutes und Geistes in der Taufe angeordnet. Es ist wahr, die reinigende Kraft des natürlichen Wassers ist beschränkt und reicht ohne einige Zutaten allein nicht zu jeder Reinigung hin. Aber das gehört zu den Unähnlichkeiten und findet bei dem, was es in der Taufe vorstellt, nicht statt. Wasser hat auch noch andere Eigenschaften, die es zu einem ungemein treffenden Bilde des Blutes und Geistes Christi machen, z. B. die Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit. Es hat eine erstickende Kraft, und der alte Mensch, in Christo Tod getaucht, kommt darin um. Wasser hat auch eine belebende, erfrischende, fruchtbar machende Eigenschaft, wie besonders dann bemerkbar wird, wenn es sich nach langer Dürre in einem milden Regen auf die versengten Fluren herabsenkt. Und ist jemand's Saft vertrocknet, wie wenn es im Sommer dürre wird, um aus dem 32. Psalm zu reden, o wie wird das Gemüt durch Christi Blut und Geist erquickt, erfrischt, aufgeheitert und belebt, wenn ihm dies Wasser dargereicht wird, und wie fruchtbar in heiligen Gesinnungen und Werken, wie jeder weiß, der's erfahren hat! Wasser wird durchgängig, das, was es in der Taufe abbildet, immer umsonst erlangt. Es hat eine unberechenbare Kraft. Christi Kraft ist unendlich. O daß er sich bald alles untätig mache. Die vornehmste Übereinkunft besteht aber in der reinigenden Kraft.

Was setzt also die Taufe unsererseits, was setzt sie von Seiten Gottes voraus? Unsererseits setzt die Taufe voraus, daß wir unrein sind und der Abwaschung bedürfen. Johannes der Täufer war der erste, welcher sich an das sakramentliche Waschen durch die Taufe machte. Er erklärte dadurch die ganze sich so rein dünkende jüdische Nation für unrein und selbst diejenigen, welche vor den Übrigen her rein zu sein schienen, für dermaßen unrein, daß er sie Schlangen und Ottern nannte, für dermaßen unrein, daß Wasser hier nicht zureiche, sondern Feuer und der Heilige Geist erforderlich sei, daß es dazu einer Person bedürfe, der er die Schuhe nachzutragen nicht wert sei (Mat. 3,6.7.11). So stellte die Taufe uns dar als Unreine; das sind wir schon vermöge der Erbsünde, in welcher wir geboren wurden, denn was vom

Fleisch geboren wird, das ist Fleisch (Joh. 3,6), dessen Gesinnung Feindschaft gegen Gott ist, ihm nicht gefallen kann (Röm. 8,7.8) und das Verderben nach sich zieht (Gal. 6,8). Die Ausbrüche dieses angeborenen Verderbens in sündlichen Gedanken, Begierden, Worten und Werken, sind nichts als lauter Verunreinigungen Leibes und der Seele. Indem ihr eure Kindlein zur Taufe bringt, erklärt ihr sie, dem Worte Gottes gemäß, durch diese Handlung für unrein und der Abwaschung bedürftig, aber auch fähig. Wir können abgewaschen, können geheiligt und gerecht gesprochen werden (1. Kor. 6,11). Ganz andere Menschen können aus uns werden, als wir von Geburt sind. Heilige, Menschen Gottes, können wir werden, getrieben durch den heiligen Geist. Kinder, Erstlinge der Kreatur Gottes können wir werden.

Und das ist es eben, was die Taufe von Seiten Gottes voraussetzt. Sie setzt von seiner Seite einen Gnadenbund voraus, dessen vornehmste Artikel so lauten: „Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet“ (Hes. 36,25). „Der Herr wird den Unflat der Tochter Zion waschen und die Blutschulden Jerusalems vertreiben von ihr“ (Jes. 4,4). „Ich will gnädig sein ihrer Missetat und ihrer Sünden nicht mehr gedenken“ (Jer. 31,34). „Ich will mein Gesetz in ihr Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben und will solche Leute aus euch machen, die in meinem Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach tun.“ (Hes. 36,27. Jer. 31,33). Eigentliche Forderungen kommen bei diesem Gnadenbunde nicht vor, denn dann würde es kein Gnadenbund, sondern ein Bund auf die Bedingungen der Werke sein. Kommen aber Forderungen vor, so sollen sie uns nur Anleitung geben, von dem Reichtum Gebrauch zu machen, den wir in Christo Jesu haben. Laß abwaschen deine Sünde, das ist das Ganze. Wohl nun dem, in dessen Herzen gebahnte Wege sind, wie der 84ste Psalm redet! Wohl dem, der sich in diesen Gnadenbund zu fügen und davon Gebrauch zu machen weiß, welches leicht und schwer ist, wie man's nimmt oder vielmehr wie es der Heilige Geist gibt!

II.

Die Taufe ist demnach etwas sehr lehrreiches und dabei etwas sehr tröstliches und erfreuliches, etwas demütigendes und erhebendes. Laßt uns jetzt die Weise bemerken, in welcher die Taufe geschieht, die Handlung und die dabei zu gebrauchenden Worte.

Was die Handlung anbetrifft, so wird der Täufling mit dem Wasser am obersten Teil des Hauptes besprengt. So war's in den ersten Zeiten nicht,

sondern da fand eine gänzliche Untertauchung statt, die freilich weit bezeichnender ist, aber in kälteren Gegenden nicht ratsam. Was soll denn das bedeuten und abbilden? Überhaupt die Mitteilung derjenigen kostbaren Gnadengüter, wodurch Gott sein Werk in der Seele anfängt, nämlich die Vergebung der Sünden und die Wiedergeburt. Insbesondere die Gemeinschaft mit Christo, teils in seinem Tode und Begräbnis, sintemal wir durch die Taufe mit ihm begraben werden in den Tod, zur Abtunung unserer Schuld und unserer sündlichen Natur; teils in seiner Auferweckung, zu unserer Rechtfertigung und Erneuerung nach dem Ebenbild Gottes. Dies wird nun durch die Besprengung, sonderlich aber durch die Eintauchung auf eine sehr lehrreiche und treffende Weise vorgestellt. Das Wasser nutzt oder schadet uns nicht eher, als bis wir in eine Verbindung und Gemeinschaft damit gesetzt werden. Der Durstige muß es trinken, wenn sein Durst gelöscht werden, der Beschmutzte muß damit befeuchtet werden, wenn sein Schmutz weichen soll. Christus nutzt uns nicht eher, als bis wir seiner wahrhaft teilhaftig und mit ihm verbunden werden. Er will auf eine geistliche Weise von uns durch den Glauben getrunken und gegessen werden (Joh. 6,54.56.57). Eins müssen wir mit ihm gegessen werden (1. Kor. 6,17). Er ins uns, wir in ihm (Joh. 17,21.23). Er muß uns durchdringen, wie ein leinen Tuch von Wasser durchdrungen wird. Nicht ich, Christus in mir ((Gal. 2,20). Dies bildet die Eintauchung ins Wasser sehr wohl ab. Der Täufling hätte im Wasser sterben müssen; der alte Mensch wird durch Christi Kraft wirklich getötet. Er empfand unter dem Wasser eine gewisse Angst, und die Sünde wird nicht ohne Kampf, Traurigkeit und Angst abgelegt; er schien wie von allem geschieden und begraben, und Christus macht wirklich eines neuen, göttlichen und ewigen Lebens teilhaftig. Der Hervorgezogene wurde wieder bekleidet, atmete frei, trat in die menschliche Gemeinschaft zurück. Christus kleidet mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit; dann freut man sich und ist fröhlich in dem Herrn (Jes. 61,10). Mit ihm tritt die Seele nun in eine beglückende Gemeinschaft. Doch handelt sich's hier nicht um bloße, wenn auch noch so lehrreiche Bilder. Es sind lauter Sachen. Dasjenige, was hier bezeichnet wird, wird auch versiegelt, wird auch wirklich geschenkt.

Das Taufformular ist uns vom Sohne Gottes selbst gegeben und die dabei zu sprechenden Worte vorgeschrieben. „Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mat. 28,19). Verpflichtet diese Formel den Täufling zum Bekenntnis und zur Verehrung des dreieinigen Gottes, so

ermuntert sie ihn zugleich zum Vertrauen auf ihn; denn indem diese Majestät genannt wird, erteilt sie zugleich die feste Versicherung, daß jeder dieser hochgelobten Dreieinigkeit, das Ihrige gnadenvoll und kräftig zum Heil des Getauften beitragen will, beschwört das wie mit einem Eide. Welch ein Glaubensgrund! Was zweifelst du denn noch? Habt ihr nicht alle, die ihr getauft, Christum angezogen (Gal. 3,27)? Seid ihr nicht alle Gottes Kinder (Vers 26)? Warum haltet ihr euch denn nicht dafür, freuet euch und lebet? Ist nicht über euch alle der Name des dreieinigen Gottes feierlich genannt worden, seid ihr nicht ihm geweiht?

III.

Das dritte Stück, welches wir zu betrachten uns vorgenommen, besteht in der versiegelnden Kraft der Taufe. Laßt uns auch dieselbe in einer bildlichen Vergleichung erwägen. So sage ich denn: Die Taufe ist eine an Christi statt vorgenommene feierliche Handlung oder Akt, wodurch ein Mensch, ein Sünder, ohn' all sein Verdienst, aus lauter Gnaden, allein um Christi willen in den geistlichen Freiheits- und Adelstand erhoben und mit allem versehen wird, was zu einer standesgemäßen Lebensweise erfordert wird. Dieser geistliche Freiheits- und Adelstand wahrer Christen und seine Vorteile seien der erste Gegenstand unserer Betrachtung; der zweite: Wie uns die Taufe in diesen Stand erhebt; der dritte: Das standesgemäße Verhalten.

Der geistliche Freiheits- und Adelstand, worin wir durch die Taufe erhoben werden, ist höchster Art. Es sind Priester, es sind Könige, diese Leute, rechte Könige (Offenb. 5,10). „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petri 2,9). Ist das noch nicht genug, so sind sie Erstlinge der Kreatur Gottes (Jak. 1,18), und gehen ihrem Range nach den Engeln vor von wegen ihrer Gerechtigkeit. „Kennt ihr euch denn nicht, ihr Fürstentöchter“ (Hoh. 1,8)? Der Adel wird ursprünglich gewonnen durch herrliche Taten, die Jemand über das gemeine Volk erhoben. Und sollte es daran den getauften Personen mangeln? Keineswegs. Ihr Adel schreibt sich von den herrlichsten Großtaten ihres Ahnherrn und Stammvaters her. In ihm hat unser Fleisch Gott unendlich mehr verherrlicht als irgend eine andere Natur, darum ist es mit Preis und Ehre gekrönt und hoch erhaben. Einmal erworben wird der Adel vererbt und durch Geburt mitgeteilt, und mit derselben pflanzt sich der Glanz des Ruhmes fort auf die kommenden Ge-

schlechter und Abkömmlinge. O, köstliche Erbschaft! „Gleichwie mir mein Vater das Reich testamentarisch vermacht hat, also vermache ich's euch auch“ (Luk. 22,29). „Wir sind nun Erben Gottes und Miterben Jesu Christi, so wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Röm. 8,17). „Wie viel eurer getauft sind, die haben Christum angezogen und sind alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum“ (Gal. 3,26,27). Rühmte sich Paulus, ein geborner Bürger des weltberühmten Roms zu sein, die Taufe ist das Diplom, ist die von dem dreieinigen Gott unterzeichnete Urkunde unseres himmlischen Ursprungs, unseres hohen Standes. Nur durch eine Geburt erlangt jemand daran Teil, nicht durch die natürliche, sondern durch die Wiedergeburt, durch die Geburt aus Gott, durch die Geburt von oben her, wodurch ein Mensch geistlich, himmlisch, göttlich wird und Gottes wahrhaftes Kind. O wie hoch adelt diese Geburt das Menschenkind! Besonders wird beim Adel das Alter geschätzt, der hohe Stand der Gläubigen aber wurzelt in der vorweltlichen Ewigkeit, und ihr Stammbaum reicht über die Zeit hinaus, „denn er hat uns erwählet vor der Grundlegung der Welt“ (Eph. 1,4). „Wo warest du, da ich die Erde gründete, da mich die Morgensterne lobeten und jauchzten alle Kinder Gottes“ (Hiob 38,47)? „Je und je habe ich dich geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jer. 31,3).

Groß und herrlich sind die Vorteile, welche mit diesem köstlichen Stande, wozu uns die Taufe erhebt, verknüpft sind. Höret hierüber einige Schriftsprüche: „Ihr seid der Sünde tot und lebet Gott in Christo Jesu“ (Röm. 6,11). „Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade, darum wird die Sünde nicht über euch herrschen können, dieweil ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade seid“ (Vers 14). „Wir sind nicht fleischlich, sondern geistlich, Gott will unser sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in uns wohnt“ (Röm. 8,9.11). „Gott will ins uns wohnen und in uns wandeln, und wir sollen seine Söhne und Töchter, und er, Gott mit uns, will unser Gott sein“ (3. Mos. 26,12. Jer. 31,33. Offenb. 21,3). „Alle die dich unterdrückt, die dich gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füßen und werden dich nennen eine Stadt des Herrn und ein Zion des Heiligen in Israel. Ich will dich zur Pracht machen ewiglich und zur Freude für und für. Friede soll dein Vorsteher und Gerechtigkeit dein Pfleger sein. Man soll keinen Frevel mehr in deinem Lande hören, oder Schaden und Verderben in deinen Grenzen, sondern deine Mauern sollen Heil und deine Tore Lob heißen. Die Sonne soll nicht

mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Mondes soll dir nicht leuchten; sondern der Herr wird dein ewiges Licht, und dein Gott wird dein Preis sein. eine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. Und dein Volk sollen lauter Gerechte sein als die der Zweig meiner Pflanzung und ein Werk meiner Hand sind zum Preise“ (Jes. 60,14.15.17,21).

Wollen wir einige Vorteile namentlich bezeichnen, so besitzen sie eine vollkommene Gerechtigkeit, die in jedem Gerichte besteht. Sie sind freie Leute, die der Sohn frei gemacht hat, und die also recht frei sind und niemandes als Christi Knechte (Joh. 8,36. Gal. 5,1). Von dem gemeinen Troß der Menschen sind sie wesentlich verschieden, und sie sind „die Versiegelten des Herrn auf den Tag der Erlösung“ (Eph. 1,13.14). „Tastet meine Gesalbten nicht an“ (1. Chron. 17,22). „Lasset diese gehen“ (Joh. 18,8. Ps. 105,15). Sie genießen ungemeine Ehre, wo nicht bei Menschen doch vor Gott, und sind die Heiligen und Herrlichen, an denen er all' sein Wohlgefallen hat. „Und weil du so wert geachtet bist in meinen Augen, mußt du auch herrlich sein, denn ich habe dich lieb“ (Jes. 43,4). Sie sind berufen, mit Christo, wie erniedrigt zu werden und zu sterben, so auch mit ihm zu leben und zu herrschen. Mögen sie an den weltlichen Höfen die seltensten Raritäten sein, so haben sie doch volle Hoffähigkeit im Himmel. Der große Himmelskönig würdigt sie nicht selten seiner Anreden, Besuche und Freundschaftsbezeugungen, so wie seiner Verweise, wenn ihnen das nützlich ist. sie nahen sich auf die allerzutraulichste Weise durch Christum zu Gott als ihrem lieben Vater, und es ist ihnen oft selbst ein Wunder, was sie alles sagen dürfen und was für Antworten sie bekommen. „Die Zunahungen Gottes sind mein Gut“ (Ps. 73,28), ruft Asaph aus, und sie mit ihm. Sie, diese Heiligen und Herrlichen besitzen eine seltene Macht. Obschon sie nichts vermögen, vermögen sie doch alles durch den, der sie mächtig macht, Christus (Phil. 4,13). Denn alle Dinge sind möglich den, der glaubt (Mk. 9,23). Alles, was sie bitten in ihrem Gebet, so sie's glauben, soll's ihnen werden (Mark. 11,24); ja sie haben Macht, größere Dinge zu tun. als Jesus, doch keins, als nur durch ihn (Joh. 14,12 und Joh. 15,5). Ihr Gebet ist von großem Gewicht (Jak. 5,16), sei es für oder wider etwas, und Hiobs Freunde irrten nicht, wenn sie behaupteten, durch die Fürbitte eines Gerechten werde mancher gestürzt, mancher erhoben (Hiob 22,29,30). Was sollen wir von ihrem Reichtum sagen, da sie zwar nichts und doch alles haben (2. Kor. 6,10), denn sie haben

Teil an Christo und also auch an seinem unausforschlichen Reichtum. Sie haben Gold in Menge und dazu echtes, das mit Feuer durchglüht ist (1. Petri 1,7), und den Brand der Welt zu seiner Zeit aushalten wird. An diese Sanftmütigen kommt zuletzt die Reihe, das Erdreich zu besitzen, indem den Gottlosen alles genommen wird (Mat. 5,5). Die Pracht, die sie innerlich und äußerlich umgibt, ist so groß, daß sie als mit der Sonne bekleidet vorgestellt und auserwählt genannt werden wie die Sonne (Hoh. 6,9), gleich welcher sie leuchten sollen in ihres Vaters Reich (Dan. 12,3). Das ist ihr Schloß, ihre Stadt, daselbst sind sie eingebürgert. Da ist ihre Heimat und ihr Wandel, von dannen sie auch erwarten ihres Herrn und Heilandes Jesu Christi (Phil. 3,20). Jedoch sind sie noch geborne Kriegersleute, Streiter Jesu Christi (2. Tim. 2,3), gerüstet mit dem ganzen Harnisch Gottes, stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke (Eph. 6,10,13): Unter ihren Feinden gibt's sogar Löwen (1. Pet. 5,8). Sie müssen überwinden und überwinden wirklich und weit um deswillen, der sie geliebet und sich selbst für sie dahingegeben hat (Röm. 8,37).

Das ist eine matte, flüchtige und mangelhafte Andeutung des herrlichen Standes, worin das Evangelium durch Gottes Gnade versetzt, und wovon die Taufe Pfand und Siegel ist, wie es uns in lebendiger Erfahrung und seligem Innewerden bestätigt werden kann und soll. Von Natur haftet wegen der Sünde eine Ehrlosigkeit, eine Infamie, ein Fluch auf uns, die uns von Gott, seiner Gemeinde und seinem Hause scheiden. Die Taufe ist das Diplom und die rechtskräftige Urkunde, in der himmlischen Kanzlei verfaßt und dem Glauben lesbar, daß sie durch Christi Blut und Geist weggeschafft, und ihnen in Christo der erhabene, heilige und selige Stand verliehen sei, wovon wir einige Andeutungen vernommen haben. O, mit welchem evangelischen Nachdruck spricht sich unser Bekenntnisbüchlein darüber aus, wenn es so unvergleichlich sagt: „Daß ich durch die heilige Taufe meines Anteils an dem einigen Opfer Christi am Kreuz also erinnert und versichert werde, daß ich so gewiß mit seinem Blut und Geist von allen meinen Sünden gewaschen sei, als ich mit dem Taufwasser benetzt bin.“ Es entgehe unserer Andacht hierbei doch vor allen Dingen nicht, daß es heißt, nicht gewaschen werde, sondern sei, gewaschen sei. Dem natürlichen Verstande ist es zwar geläufigere, es von der Zukunft zu verstehen, der evangelische Unterweiser aber sieht auf das, was wirklich schon geschenkt ist, wenn es gleich nach und nach ausgeliefert wird.

O, herrlicher Stand, den die Taufe uns zuweist, so wir's anders annehmen können. Welchen Reichtum, welche Hoheit, welchen Adel erteilt diese an sich so unansehnliche Handlung, so wir anders ihr Geheimnis verstehen. „so wir denn nun im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln“ (Gal. 5,25)! Wisset ihr denn nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft,, (Röm. 6,3)? „Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, aber Gott lebet in Christo Jesu“ (Vers 11). „Regieret euch der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz“ (Gal. 5,28). „Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen“ (Gal. 5,16).

O, selige Wissenschaft und Kunst, seinem Stande gemäß zu leben, und wie vieles faßt das in sich“ Es geziemt sich für solche Leute wie wir sind, die im Bunde mit dem dreieinigen Gott stehen, und im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft sind, stets mit aufrichtigem Haupte einherzugehen; es geziemt sich für uns, die wir einst mit ihm über alle Kreaturen herrschen und selbst die Engel richten sollen (1. Kor. 6,3), hier mit freiem, fröhlichen Gewissen wider die Sünde, den Teufel und unser eigen Fleisch und Blut zu streiten und ohne alle Furcht vor Gottes Angesicht zu wandeln als die lieben Kinder. Solche Heiligen und Herrlichen, wie wir sind, und wie uns unsere Taufe deklariert hat, tun keine schmähhlichen Dienste und sind viel zu hoch geadelt, als daß sie ihre Glieder, die doch nicht ihre, sondern Christi Glieder sind, nehmen und Waffen der Ungerechtigkeit daraus machen, sich zu Sklaven der Welt, der Sünde, ja des Teufels darstellen sollten. Niemand unterstehe sich, uns unsere niedere Herkunft vorzurücken, denn wir sind von oben her (Joh. 17,16), oder uns wegen Schulden zu mahnen, denn wir sind reich, oder wegen unserer Sünden zu schelten, denn wir sind abgewaschen, wir sind geheiligt, wir sind gerecht gesprochen durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes (1. Kor. 6,11). Für solche Leute ziemen sich die reinsten Sitten und der reinst Anstand, als Kinder, welche das Ebenbild ihres Vaters an sich tragen. Sie legen auch täglich den alten Menschen ab und erneuern sich in dem Geist ihres Gemüts und ziehen den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit (Eph. 4,22-24).

O, versteht die herrlichen Vorrechte, Gerechtsame und Ziemlichkeiten eurer Taufe und lernt euch derselben in allen Stücken je länger, je gemäßer zu be-

nehmen, und werdet zu dem Ende mit Feuer getauft und mit dem heiligen Geist! Denn wofern ihr euch nicht von Christo waschen laßt, habt ihr, eurer Taufe ungeachtet, keinen Teil an ihm und werdet mit derselben verdammt werden (Joh. 13,8).

„Ergreif' und tauf' du unsere Herzen
Mit deines Geistes Feuerkraft,
Bis daß sie, kostet es auch Schmerzen
Nach deinem Bild uns neu erschafft!
Laß uns dich und uns selbst erkennen,
Daß wir nicht ins Verderben rennen,
Von eitler Lüste Tyrannei
Mach' mächtig unsre Seelen frei!“

Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Die evangelische Lehre von der Heiligung	2
1. Predigt	2
I.	4
II.	5
2. Predigt	11
I.	12
II.	17
3. Predigt	20
I.	21
II.	23
III.	25
Quellen:	31